

Der Führer erster und letzter Besucher der Automobilausstellung

Der Führer hatte am Montagmorgen der Mercedes-Benz-Konspiration eine Besichtigung ab. Die Besichtigung wurde um einen Tag länger aufgeschoben, weil der Führer den Wunsch äußerte, die ausgezeichneten historischen Wagen noch zu besichtigen.

Von Direktor Berlin und von Hentig und Altmeyer Lautenschlager geleitet ließ er sich die Daimler- und Benzwagen von 1889 bis zum neuesten Weltrekordwagen erklären. Besonders Interesse erweckte der Benz-Bis-a-Bis, der 1898 das erste Automobilmotoren der Welt mit einem Stundenverbrauch von 2,5 km gewann. Besonders Aufsehen erregte der Mercedes-Wagen vom Jahre 1906, mit dem Baron de Caters schon damals eine beachtliche Geschwindigkeit von über 100 km erzielte; ferner der Benz-Rekordwagen, 200 PS, der im Jahre 1911 in Amerika den Weltrekord von 338 Stundenkilometer erreichte; ein Rekord, der erst im Jahre 1924 mit einem fünfmal stärkeren Wagen geschlagen wurde. Die Konstruktion des Benz-Weltrekordwagens bezeichnet der Führer auch heute noch als sehr beachtenswert. Unter den alten Benz-Wagen entdeckte er auch einen Benz-Victoria 1897, das erste Automobil, welches er damals als Junge zu Gesicht bekam.

Lautenschlager erklärte noch Einzelheiten über seine Grand-Priz-Fiege 1908 und 1914, 1908 erzielte er einen Durchschnitt von 111 km auf einer 770 km langen Strecke bei zwölftägigem Reisenwechsel, 1914 war der Stundenverbrauch 105 km auf schwieriger, kurvenreicher Strecke. Mit diesem letzten Besuch des Führers hatte die bedeutendste aller bisher veranstalteten Automobilausstellungen einen würdigen Abschluß gefunden.

Eden begleitet Simon nach Berlin.

Wie aus London gemeldet wird, ist nunmehr endgültig entschieden worden, daß Außenminister Simon auf seiner Reise nach Berlin von Lordfregatbewahrer Eden begleitet werden wird.

Da Simon am kommenden Sonntag wieder nach London zurückkehrt, wird er bei der großen Ansprache anwesend sein können, die am Montag, dem 11. März, im Unterhaus über Vorfälle des britischen Reiches stattfinden. Die Hauptredner für die Regierung werden der stellvertretende Ministerpräsident Baldwin und Außenminister Simon sein.

Simon über seinen Berliner Besuch

Außenminister Simon hielt in Bristol eine Rede, in der er u. a. sagte: Ich gehe mit Eden am Donnerstag nach Deutschland und es ist richtig und natürlich, daß nach den Zusammenkünften in Rom, Paris und London eine gleiche Begegnung in Berlin stattfinden soll. Ich will im Augenblick nicht weiter sagen und nur darauf hinweisen, daß ich die Reise im vollen Bewußtsein der außerordentlichen Tragweite der vorliegenden Fragen unternahme, die Gegenstand der bevorstehenden Verhandlungen sind. Es ist unser einziger Wunsch, daß diese Verhandlungen zur Wiederherstellung des Vertrauens in Europa und des Friedens in der Welt beitragen werden.

Wechsel im Oberpräsidium der Rheinprovinz.

Oberpräsident Freiherr von Lüninck in den einwöchigen Ruhestand versetzt.

Der preussische Ministerpräsident Göring hat den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Freiherrn v. Lüninck, auf seinen Antrag in den einwöchigen Ruhestand versetzt. Mit der kommissarischen Verwaltung der Stelle des Oberpräsidenten der Rheinprovinz hat Ministerpräsident Göring den Gauleiter Terboven, Offen, beauftragt.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Ministerpräsident Göring an den Oberpräsidenten i. e. R. Freiherrn von Lüninck, der dem Preussischen Staatsrat weiterhin angehört, folgendes Schreiben gerichtet: „Ihre Veretzung in den einwöchigen Ruhestand, die ich auf Ihren Antrag durch die anliegende Urkunde vollzogen habe, gibt mir Anlaß, dankbar die Dienste anzuerkennen, die Sie als Oberpräsident der Rheinprovinz dem Staate geleistet haben. Es war keine leichte Aufgabe, die Sie übernommen haben, als ich Sie in der ersten Zeit des Aufbaues des nationalsozialistischen Staates an die Spitze der Rheinprovinz stellte. Dank Ihrer hervorragenden Kenntnisse in Wirtschaft und Verwaltung ist es Ihnen jedoch gelungen, den Ihnen gestellten Aufgaben in vollem Umfange gerecht zu werden und die Geschäfte der Provinz anvertrauten Provinz zielicher und mit bestem Erfolge zu lenken. Ihnen dafür den Dank der preussischen Staatsregierung auszusprechen, ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis. In die Zukunft begleiten Sie meine aufrichtigen guten Wünsche.“

Weitere Förderung der Kleinsiedlung.

Aufnahme von Reichsbürgschaften bis zum Höchstbetrage von 200 Millionen Mark.

Unter dem 19. Februar 1935 ist vom Reichsarbeitsminister und vom Reichsminister der Finanzen eine Verordnung über die weitere Förderung der Kleinsiedlung, insbesondere durch Übernahme von Reichsbürgschaften, erlassen worden. Die bisherige Bezeichnung „vorläufige Kleinsiedlung“, die immer wieder zu Mißverständnissen und Zweifeln Anlaß gab und schon seit langem nicht mehr paßt, soll in der Folge nicht mehr gebraucht, sondern allgemein durch die Bezeichnung „Kleinsiedlung“ ersetzt werden. Die Verordnung gibt dem Reichsarbeitsminister weiterhin die Ermächtigung, mit Zustimmung des Reichsministers der Finanzen zur Förderung der Kleinsiedlung bis zu einem Höchstbetrage von 200 Millionen Mark Reichsbürgschaften zu übernehmen. Bekanntlich wurden bisher Reichsbürgschaften nur zur Förderung des Kleinwohnungsbaues übernommen, künftig sollen sie in großem Umfange auch zur Förderung von Kleinsiedlungen eingesetzt werden. Die Einzelheiten werden demnächst bekanntgegeben werden.

Zulassung von Studierenden für das Lehramt an der Volksschule

am Pädagogischen Institut in Dresden zu Ostern 1935

Der sächsische Minister für Volksbildung erläßt im Verordnungsblatt seines Ministeriums eine Verordnung, die von den Abiturienten höherer Lehramtsklassen, die Volksschullehrer werden möchten, freudig und dankbar begrüßt werden wird. Besieht doch nach dieser Verordnung die Möglichkeit, zu Ostern 1935 wieder eine Anzahl Studierender für das Lehramt an der Volksschule, und zwar am Pädagogischen Institut in Dresden, aufzunehmen. Da außerdem die Absicht besteht, die Pädagogischen Institute in Dresden und Leipzig im Herbst d. J. in Hochschulen für Lehrerbildung umzuwandeln, können die zu Ostern zugelassenen Studenten damit rechnen, daß die bisher in Sachsen eingeführte dreijährige Ausbildungszeit entsprechend den Bestimmungen in Preußen, das nur eine zweijährige Ausbildung hat, verkürzt wird.

Die Zahl der neuaufzunehmenden Studierenden ist auf 200 festgesetzt worden; darunter können sich auch Studierende für das Lehramt an den höheren Schulen befinden, die zum Studium für das Lehramt an der Volksschule übergeben wollen. Bewerberinnen können nur in beschränkter Zahl berücksichtigt werden.

Für die Neuaufnahme kommen Abiturienten des Jahrganges 1934 in Frage, welche die Hochschulreife erlangt und ihrer studentischen Arbeitsdienstpflicht genügt haben sowie Abiturienten des Jahrganges 1935, diese werden den Arbeitsdienst voraussichtlich später ableisten müssen. Die Aufnahme von Abiturienten und Abiturientinnen früherer Jahrgänge kann nicht erfolgen.

Aufnahmegesuche der Abiturienten (innen), die mit dem Studium zu Ostern beginnen wollen, sind sofort, spätestens aber bis zum 16. März 1935, bei der Direktion des Pädagogischen Instituts Dresden, (Dresden-A. 20, Leptziger Straße 16), einzureichen.

Den Gesuchen der Bewerber sind beizufügen: ein ausführlicher, eigenhändig geschriebener Lebenslauf mit Angabe des Religionsbekenntnisses. An den Kopf des Lebenslaufes ist ein Lichtbild des Bewerbers anzubringen; das Reisezeugnis der höheren Schule in Urchrift oder beglaubigter Abschrift und, soweit es sich um Abiturienten des Jahrganges 1934 handelt, das Zeugnis über die Hochschulreife. Wenn das Reisezeugnis über zeichnerische und musikalische Fertigkeiten des Bewerbers keine Angaben enthält, sind hierüber besondere Nachweise der Schulleitungen beizubringen. Andere Nachweise können nur in besonderen Ausnahmefällen als genügend angesehen werden. Bewerber, die im letzten Schuljahr vom Turnen befreit waren, haben den Grund dafür anzugeben.

Weiter sind beizufügen: ein amtlicher Ausweis über die deutsche Reichsangehörigkeit; Nachweis der arischen Abstammung durch Vorlegung der Geburtsurkunde des Bewerbers und der Heiratsurkunde der Eltern; Nachweis über die Betätigung in politischen Kampfbündeln (CC,

SA, NS, DAW) und im Reichsbildungs- und Arbeitsdienst; politische Führungszeugnisse für die Zeit seit dem Abgang von der Schule. Für die Zeit, während der sich die Bewerber im Arbeitsdienst befunden haben, tritt an die Stelle des politischen Führungszeugnisses ein Zeugnis des Arbeitsdienstes. Die Bewerber haben der Direktion der höheren Schule, an der sie die Aufnahmepflicht haben, von der Einreichung ihres Gesuches Kenntnis zu geben und sie zu bitten, eine Bescheinigung ihrer Person unmittelbar an die Direktion des Pädagogischen Instituts Dresden einzusenden.

Studierende der Philosophie, die zum Studium für das Lehramt an der Volksschule überzugehen beabsichtigen, haben ihre Zulassungsgesuche gleichfalls bis spätestens zum 16. März 1935 bei der Direktion des Pädagogischen Instituts in Dresden einzureichen. Sie haben ihren Gesuchen außer den vorstehend aufgeführten Unterlagen Besche über ihren bisherigen Studiengang (Kollegbücher, Prüfungszeugnisse, etwa vorhandene Nachweise über erfolgreiche Teilnahme an Übungen usw.) und über ihre Führung durch ein Zeugnis der betreffenden Hochschulen beizufügen. Den Studenten der Philosophie können von ihrem bisherigen Studium zwei, in besonders begründeten Ausnahmefällen höchstens drei Semester angerechnet werden, jedoch müssen sie insgesamt mindestens vier Semester des Studiums für das Lehramt an der Volksschule betreiben.

Die Bewerber (innen) haben sich einem Ausleseverfahren am Pädagogischen Institut Dresden zu unterziehen. Das nähere wird Ihnen von der Direktion des Pädagogischen Instituts mitgeteilt werden. Im Hinblick darauf, daß das Ausleseverfahren nicht bis zum 1. April durchgeführt werden kann, werden die Vorlesungen und die Übungen für die Studierenden für das Lehramt an der Volksschule am Pädagogischen Institut zu Dresden erst am 24. April beginnen. Am Pädagogischen Institut zu Leipzig finden in diesem Jahr keine Neuaufnahmen statt.

Zugesperrung für das Saarland.

Um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen.

Um die Arbeitslosigkeit im Saarland möglichst nachdrücklich zu bekämpfen und dazu vor allem die Arbeitsplätze in den Betrieben des Saarlandes heranzuziehen zu können, hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine Zugesperrung verfügt.

Danach dürfen Personen, die am 1. März 1935 im Saarland keinen Wohnsitz hatten, innerhalb des Saarlandes als Arbeiter und Angestellte nur mit vorheriger Zustimmung des für die Arbeitsstelle zuständigen Arbeitsamtes eingestellt werden. Eine Zustimmung wird nur in besonderen Ausnahmefällen erteilt. Die Befristung von aus dem übrigen Reichsgebiet nach dem 28. Februar 1935 zugezogenen Arbeitern und Angestellten im Saarland, ohne die erforderliche Zustimmung, wird strafrechtlich verfolgt und hat außerdem für alle Beteiligten erhebliche wirtschaftliche Nachteile zur Folge.

Mus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 5. März 1935.

Der Spruch des Tages:

Nimm die was Gutes ein,
Nicht allzu hoch drauf sei,
Denn ist es wirklich gut,
Dann ist's gewiß nicht neu.

Jubiläen und Gedenktage:

6. März.

- 1475 Der italienische Maler und Bildhauer Michelangelo geb.
- 1833 Der Philantrop Friedrich von Döbelschwingh geb.
- 1867 Der Historiker Peter von Cornelius gest.
- 1930 Großadmiral von Tirpitz gest.

Sonne und Mond.

6. März: S.-M. 6.37, S.-U. 17.46; M.-U. 6.41, M.-U. 20.12

Die Winterhilfe der Auslandsdeutschen

Zur zweiten Sammlung des WDW am 9. März

Das Winterhilfswort des deutschen Volkes, das in so vorbildlicher Weise durchgeführt wird, hat auch außerhalb des Reiches in seinen großen Grundgedanken die stärkste Beachtung gefunden. Mit Staunen und Bewunderung sah man in den benachbarten Ländern auf die Sammlungen im Reich, auf den Opfermut der Bevölkerung, der zu so herrlicher Bewährung führte. Ein Gedanke, so groß in seiner moralischen Kraft und so genial in seiner Durchführung wie der des deutschen Winterhilfswortes, mußte auch beispielgebend jenseits der Grenzen werden und hat tatsächlich in allen Nachbarstaaten bei den Deutschen zu härtestem Nachhall geführt; in Polen etwa bis zur Einführung des Einopservizes, in der Tschechoslowakei zur Substantiellen Volkshilfe, im Banat zu einem eigenen Winterhilfswort usw. Gerade aus starkem nationalem Empfinden gehen diese Deutschen den Weg einer Schicksalsgemeinschaft, die im Opferwillen des Winterhilfswortes starken Ausdruck gefunden hat.

An Ost und Treue in den Grenzgebieten mahnen beim zweiten Opfertag des WDW für das Winterhilfswort — am 9. März — allein schon die Abzeichen, die zum Kauf angeboten werden: die Perlenmadeln, Kinderfiguren, hölzernen Bauernhöfe aus Ostpreußen, dem Erzgebirge und anderen benachbarten Grenzgebieten, die schon durch die Arbeit an diesen Abzeichen eine wirtschaftliche Unterstützung fanden.

Schubert-Abend der Deutschen Heimatschule Wilsdruff. Eine Feierstunde mit künstlerisch hochwertigen Darbietungen schenkte die Heimatschule den fleißigen Musikfreunden. Es wurden ausschließlich Werke des Romantikers Franz Schubert zu Gehör gebracht. Bewährte heimische Kräfte traten in die Durchführung der Vortragsfolge: Frau Gisela Kumbert, Sopran; Kantor Richter, Lehrer Dienrich Häge; Herr Alois Häge, Herr Otto Häge; Herr Stephan Cello sowie die Städtische Orchesterchöre unter der Stabführung ihres Leiters, des Stadt- und Musikdirektors Philipp Oberländer. Kühne konnte eine zahlreiche und dankbare Zuhörerschaft begrüßen. Erbauend wurde den Besuchern aus berufenem Munde ein Lebensbild Schuberts vor Augen

geführt. In herzwärmender Weise erzählte nun Kantor Richter aus Schuberts Leben. Er war Zeit seines Lebens nicht auf Reisen getrieben. Gar oft schenkte ihm das Schicksal die Kaufleute entgegen: Entbehren heißt ihn, sollte er nicht. Er stets und er in seiner Herzensnot Zuflucht bei der Musik. Ein und wieder bot sich ihm Gelegenheit, seine Lage zu verbessern, doch aus zu großer Bescheidenheit nahm er die ihm gebotenen materiellen Vorteile nicht wahr. War er aber einmal im Besitz von Geld, so war er lebenslustig und sein langes Vermögen schnell schnell in der Hand seiner Freunde zusammen. Anermüdet rang er um Anerkennung. Seine Kinder fanden wohl Beschäftigung, doch den Schöpfer derselben achtete man nicht. Auch glaubte er sich durch seinen zeitgenössischen Verehrer in den Schatten gestellt. Von schwerer Krankheit wurde er oft heimgesucht, und Hunger war oft sein Gast. So war sein Leben eine ununterbrochene Kette von Mühsal und Not. Und doch quoll aus seinem überfüllten Herzen Lied auf Lied. Wert auf Wert wie aus einer unerschöpflichen Quelle. Im Alter von nur 31 Jahren wurde seinem Leben ein Ziel gesetzt. Beethoven sagte über die Toten: „Nur ist höhere Offenbarung als alle Bescheid und Philosophie.“ Den tiefsten Sinn dieser Worte kann man erst recht verstehen, wenn man Musik mit dem Herzen und mit der Seele hört. Musik ist eine Angelegenheit des Gefühls. Werde in den unerschöpflichen Tonschöpfungen Schuberts offenbaren sich alle Seelenstimmungen von höchster Freude bis zum tiefsten Leid. — Die Vortragsfolge selbst war geschmackvoll gewählt. Kantor Richter sprach zu jedem Werke erläuternde Worte. Was erles boten Kantor Richter und Lehrer Dienrich in erstem Zusammenstoß den herrlichen Musik Nr. 2. Es folgte die Sonate op. 33, ein in übermäßiger Gänze geschaffenes Werk. Frau Kumbert sang mit vorzüglich disponierter Stimme zunächst „Du bist die Ruh“. Man wurde beim Vortrag dieses Liedes in abendliche Seelenstimmung versetzt, wenn an einem Sommerabend drüben alles zur Ruhe geht. Hierauf folgte „Erlkönig“, ein schmerzhaftes Werk. Die Stimmungskontrolle darin wurden von Frau Kumbert und ihrem Begleiter am Flügel plastisch herausgehoben und die dramatischen Momente zu hoher Steigerung gebracht. „Scherzo“, ein melodisches, lebenswürdiges Lied, gefiel sehr gut. Herr Alois Häge sang „Die Wälder“. Dieses Werk verberstet die Natur und ihren Schöpfer. In dem Trio op. 100 erlernte die Hörer ein wunderbares Werk kennen. Das ist ein seltsames Klagen, eine vertraute Zwiegespräch zwischen Violine und Cello. Die Herren Richter, Otto und Stephan brachten es mit Feingefühl zu Gehör. Die höchste Steigerung der Vortragsfolge bildete die große C-Dur-Sonate. Ein melodisches Werk von unbeschreiblichem Reize. Durch Erklären und Vorspielen einzelner Motive wurde es den Hörern noch verständlicher gemacht. Der Orchesterchöre gebührt für die wunderbare Wiedergabe des Werkes unsern aufrichtigsten Lob. Streicher und Bläser waren gleich gut in Form. — Zum Schluß dankte Oberlehrer Kühne den Mitwirkenden sowie den Besuchern für ihr Interesse, das sie dem zum Teil schwierigen Darbietungen entgegengebracht haben. Mit diesem Abend hat die Heimatschule in der Reihe ihrer dreijährigen Kulturveranstaltungen den Höhepunkt erreicht. Es bleibt nur zu wünschen, daß auch in Zukunft alle Bevölkerungskreise den hohen bildenden Wert der Darbietungen der Heimatschule zu würdigen verstehen. Allen Mitwirkenden, die uns diesen genussreichen Abend ermöglichten, sowie dem Leiter der Heimatschule, Oberlehrer Kühne, sei auch an dieser Stelle herzlichster Dank ausgesprochen. Sind doch die Besucher wieder einmal emporgeschoben worden aus den Niederungen des Alltags in die lichten Gefilde der Kunst.

Schädlingsbekämpfung.

Eine neue Aktion der RSB. „Schadenerhaltung“.

Am 3. März 1935 ist von der Reichsleitung der RSB, Hauptamt für Volkswohlfahrt, Abteilung „Schadenerhaltung“, eine Aufklärungsaktion über Schädlingsbekämpfung eingeleitet worden. Die Schädlingsbekämpfung wird im Einklang mit dem Reichsministerium für Volkswohlfahrt und Propaganda und der Stabsleitung des Reichsnährstandes durchgeführt.

Mitwirkende Organisationen sind der Reichsnährstand, die RSB, Reichsleitung, Hauptamt für Erzieher, RSB-Lehrbund, der Reichsbund der Kleingärtner und Kleinflecker, die Pr. Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene u. a. m.

Wenn dem Deutschen Reich jährlich durch Schädlinge aller Art ungefähr zwei Milliarden Reichsmark verlorengehen, so ergibt sich hieraus die Notwendigkeit, nichts unversucht zu lassen, um diese Schäden auf ein Mindestmaß herabzubringen.

Aufgabe des Hauptamtes für Volkswohlfahrt ist es, alles für das Wohl des deutschen Volkes zu tun. Es gilt nicht nur, von Zeit zu Zeit durch Hilfsaktionen der Not einzelner Volksgenossen abzuwehren, sondern auf allen Gebieten des täglichen Lebens Aufklärung zu geben, wie die Schäden, die dem deutschen Volke zugefügt werden, unbedingt zu vermeiden sind. Das Wesen ist Kampf!

Man soll nicht vergessen, daß die kleinste Lebensform in ihrer Unschönheit dem Menschen so ungeheure Schäden zufügen, daß oft der Lebenszustand dadurch in Frage gestellt wird.

600 Millionen Reichsmark betragen allein die Unfruchtbarkeiten, d. h. jährlich gehen dem deutschen Volke 15 Prozent des Durchschnittes einer deutschen Getreideernte durch Unkraut verloren.

Nach Auffassung der Bayerischen Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz kann in Deutschland eine jährliche Reinernte von 900 Millionen Reichsmark durch richtiges Weizen des Saatgutes erzielt werden. Hieraus ergibt sich die Wichtigkeit einer durchgehenden Aufklärung. Auch im Obstbau sieht es nicht besser aus. Der augenblickliche Zustand ist dergestalt, daß der Obstschaden größer ist als die Obsternte. Allein die Obstmade bringt einen Schaden von jährlich 100 Millionen Reichsmark.

Der Kampf des Winters mit den Schädlingen im Weinbau ist geradezu schrecklich geworden. Nach Vorkriegsschätzungen betrug der Ausfall durch Krankheiten und Schädlinge im Weinbau ungefähr 25 Millionen Reichsmark.

Diese Zahlen geben Anlaß zum Nachdenken. — Wenn wir erfahren, daß durch den winzigen Kornkäfer allein auf den Getreideböden ein Schaden von jährlich 100 Millionen Reichsmark angerichtet wird, so müssen wir unbedingt auf Abhilfe sinnen. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit muß aufgeklärt werden, daß der Kampf gegen die Schädlinge eine Lebensnotwendigkeit ist.

Nicht anders steht es mit den Gesundheitschädlingen. Die Bedeutung des Wohnungs- und Körperungesetzlers in gesundheitlicher Hinsicht wird fast allgemein unterschätzt. — Die Wanzepilger ist an sich noch kein Zeichen mangelnder Wohnungshygiene. Es zeigt aber stets von Mangel an Keimlichkeitsgefühl und auch von Rücksichtslosigkeit gegenüber den Nachbarn, wenn man beim ersten Auftreten dieser Tiere nicht sofort eine sichere wirkende Bekämpfungsmethode anwendet. Falsche Scham ist hier nicht am Platze. Man denke an die seelischen Störungen von Kindern, die durch nächtliche Wanzengänge unausgesprochen zu Schule kommen und dem Unterricht nicht folgen können. — Fliegen sind schlimme Verbreiter ansteckender Krankheiten. Im Kampf gegen die Tuberkulose ist das Ausrotten der Fliegen eine zwingende Notwendigkeit. — Unzählige sind die Schädlinge, die die Gesundheit des Menschen bedrohen. Der Mensch mühte mühsam, wenn er keine Mittel zur Verfügung hätte, um dieser Plage Herr zu werden.

Daß von der Wissenschaft erfolgreich auf diesem Gebiete gearbeitet wurde, beweist die Tatsache, daß die Verluste an Seuchen und Epidemien fast zurückgegangen sind. Wenn man bedenkt, daß bis zu den Jahren 1898 die Verluste während der Kriege durch Seuchen größer waren als die durch Waffen, so tritt hierbei das Trübsale in Erscheinung, welches uns durch die hervorragende Arbeit der Wissenschaft gegeben wird.

Kampf den Schädlingen! — Helft das deutsche Volk vermehren, indem ihr rücksichtslos an die Ausrottung der Schädlinge geht! Helft die Gesundheit und das Leben des Menschen erhalten, indem ihr euch einlebiert in die Front, die den Kampf gegen diese Plagegeister durchführt!

Der Reichsbund der Deutschen Kapital- und Kleinrentner ist die einzige amtlich anerkannte ständische Vertretung dieser Kreise. Der Reichsbund tritt für seine Mitglieder ein, soweit sie durch die Geldentwertung ihrer Altersvorsorge bedroht werden. Auskünfte erteilt der Bundesgruppenleiter für Wilsdruff im Reichsbund Deutscher Kapital- und Kleinrentner; Baummeister Richard Schürich, Poststraße.

Kesselsdorf, aus der Kirchengemeinde. Im Kirchspiel Kesselsdorf, das von ungefähr 3000 Seelen 5022 landesrechtliche Evangelische zu verzeichnen hat und zu dem die Orte Kesselsdorf, Kaufbach, Jöllmen, Burgwitz, Oberhermsdorf, Traunsdorf und Kleinopitz gehören, wurden von evangelischen Eltern 55 Kinder lebend geboren im Jahre 1934. Es wurden davon in Kesselsdorf und Kaufbach 10, in Jöllmen und Pennrich 2, in der Gemeinde Burgwitz 42, in Oberhermsdorf und Traunsdorf und Kleinopitz 31 Kinder geboren. Im gleichen Kirchenjahr sind 76 Kinder evangelischer Eltern getauft worden. Weiter wurden 77 landesamtliche Eheschließungen von Evangelischen in den Standesamtsbezirken des Kirchspiels vollzogen, während 50 evangelische Trauungen stattfanden. Im besondern wurden in den Standesamtsbezirken Kesselsdorf (und Kaufbach) 9, in Burgwitz 3 und in Oberhermsdorf (mit Traunsdorf und Kleinopitz) 30 landesamtliche Eheschließungen vollzogen. — Im Monat Februar im neuen Kirchenjahr wurden getauft aus Traunsdorf ein Sohn des Bergarbeiters C. Wiegand, und aus Burgwitz eine Tochter des Kernmachers C. Straßburger und des Schlossers J. Albert und ein Sohn des Versicherungsangestellten A. Fleischer. Beerdigt wurden aus Kesselsdorf der Gattlermeister O. Lange, aus Kaufbach die Wirtschaftsbefehlerin C. Claus, aus Traunsdorf die Rentnerin A. Schrot und aus Burgwitz die Hüttenarbeiterin A. Glaser.

Adersdorf, Jagdverpachtung. Auf die vom Jagdvorstand, Bauer Koch, ausgeschriebene Jagdverpachtung der hiesigen Fluren, insgesamt circa 632 Hektar groß, waren 2 Ge-

Der Führer leicht erkrankt. Verschiebung des Berliner Besuchs Simons.

Berlin, 5. März. Anlässlich seines Besuchs in Saarbrücken hat sich der Führer eine leichte Erkältung, verbunden mit einer starken Heiserkeit, zugezogen. Auf ärztliche Anordnung sind daher zur Schonung der Stimme die für die nächste Zeit anberaumten Besprechungen abgelehnt worden. Unter diesen Umständen hat die Reichsregierung durch den Reichsaussenminister dem englischen Botschafter die Bitte übermittelt, daß der festgelegte Besuch der englischen Minister verschoben werden möge.

bote eingegangen. Das vom derzeitigen Pächter, Major a. D. Cramer-Dresden, lautete auf 650 RM, und das vom Fabrikdirektor Herbert Neumann-Dresden auf je 400 RM. Nach diesbezüglicher eingehender Aussprache wurde einstimmig beschlossen, die Jagdverpachtung an Direktor Neumann auf Grund der vorgelegten gesetzlichen Bestimmungen vom 1. April d. J. auf 9 Jahre zu verpachten.

Rehdersdorf, Kriegerverein. Eine außerordentliche Hauptversammlung hielt derselbe am Sonntag im Vereinslokal ab. Der Vorsitzende Kamerad Otto Seifert wies nach seiner Begrüßung auf das gewaltige Geschehen im Saarland hin. Daraufhin erteilte er das Wort dem Kamerad Kantor Köhler zu weiteren Ausführungen hierüber. Kantor Köhler brachte aus Schluß ein dreifaches „Sieg Heil“ auf Führer, Volk und Vaterland aus. Alsbald fanden die Eingänge ihre Erledigung, wo in einem Schreiben vom Bezirk Meissen insbesondere der Grenadiertag am 11., 12. und 13. Mai in Meissen hervorgehoben wurde. Kamerad Ehrenmitglied Paul Kisten hob die Teilnahme mit allen ehemaligen Grenadierten durchsprechen. Eine Sterbedafte ist bei uns nicht vorhanden, deshalb wird eine Begräbnisbehörde nur auf Ansuchen aus Vereinsmitteln gewährt. Und sonst hält man sich in allem an die noch bestehenden alten Vereinsstatuten. Von dem am 3. März erfolgten Winterhilfsschießen in Pilsow berichtete der Kamerad Vorsitzender, daß dieses gut verlaufen ist. Niedrigste Punktzahl war 35, höchste (Gerhard Meinke) 64. Der Reichskriegertag in Kassel 6.—8. Juli wurde bekanntgegeben. Zur Heidegebirgsfeier am 17. März wird vollständige Beteiligung der Kameraden erwünscht. Am Schluß der Tagesordnung verlas der Vorsitzende noch einen längeren Bericht, der über die vielfältigen speziellen Flugzeuge unserer Nachbarvölker aufhorchende Kenntnis gab.

Pistowitz bei Taubenheim, Kriegerverein. Stroh Schneeschleiders und Schneegelders konnte der Vereinsführer Kamerad North-Taubenheim, der am Sonntag, den 3. März, im hiesigen Gasthause angelegten Versammlung des Kriegervereins von Pistowitz bei Taubenheim zahlreiche Kameraden begrüßen. Dabei gebärdete er in gebührender Weise der erfolgten Rückgabe des Saargebietes an das Mutterland, und an die vom Saarvolk erfolgte begeisterte Aufnahme des unerschrockenen Führers, Adolf Hitler. Dem Kam. Köhler-Polenz wurde deshalb gedacht, weil er als Ehrenmitglied und Mitarbeiter auf Ansuchen des Vereins zu seinem am 19. Febr. gebachten 88. Geburtstag ein Glückwunschschreiben und Bild vom Führer und Reichskanzler zugefandt erhalten hatte. Der Kameradschaftsabend ist nunmehr auf Sonntag, den 9. März, angesetzt worden. Dabei sind buntpolirte Bilder erwünscht. Die in den letzten Wochen eingegangenen wichtigsten Führerordnungen werden den Kameraden bekanntgegeben. Allerhand interne Vereinsangelegenheiten kommen zur Sprache und Erledigung. Da in diesem Monate eine weitere Versammlung nicht abgehalten wird, wurde den Kameraden mitgeteilt, daß der Verein dem RSB, 1934/35 24 RM, im bar überwiesen hat. Mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf den Führer, seine Mitarbeiter und das geliebte Vaterland wurde die Versammlung geschlossen.

Wetterbericht.

Reichswetterdienst, Ausgabe Dresden. Dörfersage für den 6. März: Im Flachland nachts noch starker Frost, mittags Temperaturen über Null, im Gebirge auf den Höhen auch nachts Frostüberhang, im übrigen Fortdauer des meist heiteren und trockenen Wetters bei schwacher Luftbewegung.

Sachsen und Nachbarschaft.

Lebhafter Verlauf der Leipziger Frühjahrmesse

Die Frühjahrmesse ist zur Geschäftsmesse im vollen Sinne des Wortes geworden. Was am Montag die Messe besuchte, waren eher Käufer, die unter allen Umständen vorhandenen Bedarf decken wollten. Auf allen Gebieten war eine rege Geschäftstätigkeit zu bemerken, die sich sowohl auf den Inlandsbedarf als auch auf den Export bezog. Dabei war zu beobachten, daß überall der Drang nach Verlargung der Lieferfristen herrschte.

Die verschiedenen Geschäftszweige haben schon mitgeteilt, daß ihre auf die Messe gesetzten Erwartungen erfüllt worden sind.

Trotz der Exporterschwerungen ist fast überall die frühere Auslandsfunktionsfähigkeit wieder erschienen und zeigt lebhaftes Interesse.

Meißen. Ein 17jähriger Einbrecher. Ein 17 Jahre alter Junge wurde hier festgenommen, dem trotz seinem jugendlichen Alter zahlreiche schwere Straftaten nachgewiesen werden konnten; so hat er seit Juli vorigen Jahres in Meißen, Sörsnewitz, Ottendorf-Okrilla und Delitzsch nicht weniger als acht Einbruchdiebstähle verübt sowie ein Fahrrad und ein Kraftrad gestohlen.

Großenhain. Auto fährt gegen Baum. Morgens gegen 4 Uhr fuhr auf der Staatsstraße Meißen-Großenhain am Vorkausgang von Okrilla ein Personenkraftwagen einen Baum. Der Führer des Wagens ist angeblich durch den Scheinwerfer eines entgegenkommenden Kraftwagens geblendet worden. Von den drei Insassen kamen zwei Männer mit weniger schweren Verletzungen davon. Eine 23 Jahre alte Frau erlitt schwere

Verletzungen am Auge, so daß sich ihre Ueberführung in eine Augenklinik notwendig machte.

Zittau. Selbstmord vor dem Untersuchungsrichter. Im hiesigen Amtsgericht ereignete sich ein aufregender Vorfall; ein junger Mann aus Oibersdorf, der in ein Meinesverfahren verwickelt war, machte vor dem Untersuchungsrichter erschienen. Als er zur Vernehmung kommen sollte, schoß er sich mit einem Revolver in den Mund und war sofort tot.

Glauchau. Sängerefest. Der Männergesangsverein Albertverein in Rothenbach feierte sein 75jähriges Bestehen, verbunden mit dem 50jährigen Jubiläum der Sängergauleitung Dr. Hartwig, Dresden, überbrachte dem Jubelverein die Ehrenurkunde des Deutschen Sängerbundes und nahm eine Anzahl von Auszeichnungen vor. Besonders geehrt wurde das 94 Jahre alte Ehrenmitglied Lito Staup; er ist beinahe noch als Gründer anzusprechen und gehört dem Verein bereits seit 1862, also 73 Jahre lang, an.

Chemnitz. Hundert Fahrräder für Saarländische Kameraden. Anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Wanderer-Werke hatte die gesamte über 5000 Mann zählende Betriebsgehilfschaft beschlossen, den Arbeitslohn einer Stunde für Arbeitskameraden im Saargebiet zu spenden. Für den dadurch ausfallenden Betrag konnten hundert Fahrräder beschafft werden. Am 1. März weihte eine Abordnung der Betriebsgehilfen der Wanderer-Werke zu den Feiertaglichen im Saargebiet und stellte dabei dem Gauleiter Würfel die Fahrräder zur Verfügung, der diese Spende mit dem Ausdruck der Freude und des Dankes entgegennahm.

Chemnitz. Der Führer gratuliert. Der Werkmeister Paul Wienhold konnte auf eine vierzigjährige Tätigkeit im Eisenbahndienst zurückblicken. Aus diesem Anlaß gingen ihm Glückwunschschreiben des Führers und Reichskanzlers sowie des Generaldirektors der Reichsbahn-Gesellschaft zu.

Strenger Frost in Sachsen. In der vergangenen Nacht herrschte in ganz Sachsen bei meist wolkenlosem Himmel strenger Frost. Im Dresdner Elbtal sank die Temperatur bis 19° unter Null, während in Zittau sogar eine Tiefsttemperatur von 22 Grad gemessen wurde. In den Gebirgsregionen waren nicht ganz so scharfe Frostgrade zu verzeichnen. Oberwiesenthal hatte 13, der Fichtelberg 14 Grad Kälte.

Winterhilfsarbeit. Kohlenorten - Ausgabe Mittwoch, den 6. März 1935 von 8—12 Uhr im Gesellschaftsraum der RSB.

Freie Postnacht. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Poststempel für den Postnachtsdienstag aufgegeben ist.

Ausstellung über Unfallverhütung. Gestern abend eröffnete die Sozialistische Hochschule zu Wilsdruff im hiesigen Parteihaus ihre lehrreiche Ausstellung über Unfallverhütung. Der Schulungsleiter begrüßte die so zahlreich erschienenen Betriebsleiter und Betriebsratsmitglieder und gab seiner Freude über den Ausbruch, daß auch der Kreisamtsleiter, Pg. Schneider, und der Leiter der Sozialen Hochschule im Kreise Meissen, Pg. Scheffler, der Veranstaltung beiwohnten. In seinem einführenden Vortrag wies Pg. Becker darauf hin, daß die Zahl der Unfälle im häuslichen Leben, im Verkehr und in den Betrieben immer noch sehr hoch ist. Hier muß jeder Arbeiter seine ganze Kraft einsetzen, um sein Leben und das seiner Mitarbeiter zu schützen, hierdurch das Glück vieler Familien zu bewahren und der Volksgemeinschaft nützliche Glieder zu erhalten. Das ist ein Stück Nationalsozialismus im wahren Sinne des Wortes. An Hand von hochinteressanten Filmdarstellungen wurden dann die am häufigsten vorkommenden Unfälle und ihre Verhütung erläutert. Da stehen im Vordergrund die Gefahren an den Maschinen, verursacht durch Unachtsamkeit, falsche Handhabung und Entfernung von Schutzgittern. Dann folgen die Unfälle, welche herbeigeführt werden durch das Fehlen einer Verursachung, durch Feuer, Licht und Explosionen, durch schlechte Gerüste, Unterlassung von Vorkehrungen u. a. m. Besondere Beachtung finden die zahlreichen Unfälle im Verkehr. Die eindrucksvollen Bilder sprechen zu jedem eine ernste Warnung. Anschließend wurden an Hand einer Lichtbildreihe die Unfälle durch Elektrizität besonders behandelt. Wie erkennen das Wesen des elektrischen Stromes, die Gefahrenquellen bei mannigfaltiger Beschäftigung, die häufigsten Verletzungen am Körper des Menschen und ihre fachgemäße Heilbehandlung. Am Schluß der Schulung sprach Pg. Scheffler anerkennende Worte aus über die vorbildliche Arbeit, welche in Wilsdruff geleistet wird und ermahnte alle, auch weiterhin die Schulungsabende fleißig zu besuchen.

Heber „Volkswirtschaft und Volkstum unserer Heimat“ feiert kommenden Donnerstag in einem von der Deutschen Arbeitsfront, Berufsgruppenamt Wilsdruff, veranstalteten Vortragsabend im Fremdenhof „Stadt Dresden“ Oberlehrer Kühn. Der Besuch ist jedem Volksgenossen zu empfehlen.

Die neuen Mietzinssteuerfüße.

Ab 1. April 1935 wird bekanntlich die Mietzinssteuer in allen Stufen um 25 Prozent gesenkt. Der Senkung liegt der volle Jahresbetrag der Steuer zugrunde, der für das Rechnungsjahr 1932 Geltung hatte ohne Berücksichtigung der niedrigeren Stufen und erlassenen Beträge.

Darnach gilt vom 1. April an als Normalsteuersatz 30,6% des Nutzungswertes.

Die ermäßigten Steuerfüße betragen:
9,4% der unbelasteten Grundstücke,
11,4% bei Belastung bis 10% des Friedenswertes,
14,4% bei Belastung bis 20% des Friedenswertes,
17,4% bei Belastung bis 30% des Friedenswertes,
20,4% bei Belastung bis 40% des Friedenswertes,
23,4% bei Belastung bis 50% des Friedenswertes.
Der Mindestsatz bei Ermäßigung gemäß § 17 des Mietzinssteuergesetzes beträgt für Eigenhäuser 8,4% des Nutzungswertes, bei Ermäßigung infolge Anrechnung der Aufbringungsumlage 12,6% des Nutzungswertes.

Tagespruch

Sei ein Weiser mit den Alten, mit den Jungen sei ein Tor! Also nehmen, also geben dir die Jahre, was gerecht, und du führst ein zwiespältiges Leben; und das Leben ist nicht schlecht.

Nachtkampf in Griechenland.

Wer erinnert sich noch an das Wort des deutschen Reichskanzlers von Bülow, der 1898 erklärte, Deutschland lege im Konzert der Mächte „die griechische Fiddle“ hin? Damals, vor 37 Jahren, hatte ein Mann die Insel Kreta an die alte Heimat Griechenland zurückgebracht; das war Venizelos, der bald nach der Vereinigung Kretas mit Griechenland schon in verhältnismäßig jungen Jahren Minister geworden war. Er ist mehr als nur der Typ eines „Balkanpolitikers“. Er hat als eingetragener Republikaner mitten im Weltkrieg sein Land in die Arme der Entente geführt und den König Georg gestützt. Er war der wirkliche Diktator Griechenlands, und er ist es auch gewesen, der im Sommer 1912 die Balkanstaaten zu einem Bunde gegen die Türkei zusammenschloß; Mazedonien hat er für Griechenland erobert. Von der Entente ist Venizelos 1916 zum Präsidenten einer provisorischen Gegenregierung gegen den damaligen König Konstantin proklamiert worden, und seine Regierung hat dann 1917 an Deutschland den Krieg erklärt. König Konstantin hat im Juni 1917 sein Land verlassen müssen und die Idee, ein gleichberechtigtes Großreich zu bilden, wurde für Venizelos 1919 erfüllt.

Bei den jetzigen Unruhen hat wieder Venizelos seine Hand im Spiel, und Kreta gibt den Mittelpunkt des Aufstandes ab. Mit dem „König von Kreta“ soll der General Plastiras zusammengehen, der ebenso wie Venizelos ein „Kriegsmatrosch“ insofern gewesen ist, als er 1922 die endgültige Abdankung König Konstantins erzwang und im Jahr darauf die Kronniederlegung des letzten griechischen Königs Georg herbeiführte. Seitdem ist Griechenland nicht mehr recht zur Ruhe gekommen; General Plastiras versuchte es mit einer Militärdiktatur, aber die Gegenspieler waren mächtiger, und der Putschversuch wurde binnen 14 Stunden erledigt, und der Putschversuch wurde binnen 14 Stunden erledigt, und der Putschversuch wurde binnen 14 Stunden erledigt.

Die griechische Regierung hat die von Venizelos geleitete Revolution mit höchst modernen Mitteln bekämpft. Großbombenflugzeuge wurden eingesetzt und Kreta, wo Venizelos wieder einmal eine Gegenregierung gebildet hat, ist durch die Athener Regierung rücksichtslos bombardiert worden. Auf dem griechischen Festlande selbst scheint die offizielle griechische Regierung bereits Herr der Lage geworden zu sein; Massenverhaftungen politischer Persönlichkeiten haben dafür gesorgt, daß nur noch ein Teil der Flotte sich den Aufständischen hat anschließen können. Landflüge der Athener Regierung haben über Kreta Auftritte abgeworfen, die die Bevölkerung auffordern, gegen Venizelos zu den Waffen zu greifen. — Kurz, es ist in Griechenland eine Balkanrevolution ausgebrochen, wie sie dort nicht gerade selten ist!

Schon vor einigen Wochen war in Griechenland eine Offiziersrevolte ausgedacht worden, hinter der ebenfalls der General Plastiras stand. Dem Kriegsminister Kondhitis hatte man eine Pöbelmaschine in das Ministerium geschickt, aber der Minister war durch einen anonymen Brief auf die Gefährlichkeit des Pöbels hingewiesen worden! Ein paar Wochen später hatte der Gouverneur von Kreta zwei Schnellfeuerwaffen beschlagnahmt, die an Venizelos nach Kreta geschickt worden waren!

„Die Regierung ist entschlossen, den Aufstand mit allen Mitteln und ohne Ansehen der Person zu unterdrücken und die legale Ordnung wiederherzustellen“, heißt es in dem Aufruf, der von Athen aus an das griechische Volk

Kämpfe mit den griechischen Rebellen.

Venizelos ermutigt die Revolutionäre — Marineminister leitet den Großangriff auf Kreta.

Entgegen den Versicherungen der griechischen Regierung, nach denen die Regierung bereits die Aufstandsbewegung so ziemlich niedergeschlagen habe, scheinen heftige Gefechte mit den Rebellen bevorzustehen. Trotz Einflusses der gesamten Luftflotte und der mit regierungstreuen Seestreitkräften der Kriegsmarine ist der Regierungssalvador die Niederschlagung des Aufstandes noch nicht gelungen. Nachdem sich der frühere Ministerpräsident Venizelos, durch dessen Staatsstreich vom Jahre 1910 die Vereinigung des selbständigen Kreta mit Griechenland erzwungen wurde, an die Spitze der Aufständischen gestellt hat, hat sich anscheinend doch die Mehrzahl der Kreter dem 71-jährigen Exdiktator angeschlossen.



Venizelos (Aufnahme Keystone.)

Nach den Berichten haben sich die Aufständischen in den Besitz aller strategisch wichtigen Punkte Kretas gesetzt und alle Radio- und Telegraphenstationen mit Waffengewalt genommen. Nach schweren und äußerst blutigen Kämpfen sollen die regierungstreuen Truppenteile der Inselgarnison, die sich unter Führung des Generalgouverneurs von Kreta, Apostolis, ins Festland zurückgezogen haben, zur Übergabe gezwungen worden sein.

verbreitet wird. Zu dem Zweck hat man auch die Reservisten mehrerer Jahrgänge eingezogen, weil man „überzeugt sei, daß die stolzen Söhne Griechenlands gern und freudig ihre aktive Mithilfe dem Lande zur Verfügung stellen“. Der Kreuzer „Averoff“ ist aber nach Kreta gefahren, um dort Venizelos zu helfen! Dieses Schiff hat auch so etwas wie eine Geschichte: Im Jahre 1914 wurde die Türkei festgesetzt, „Averoff“ nämlich die einzige bewaffnete Seemacht, die der Balkanbund gegen die Türkei aufbrachte, die aber genötigt, um die Dardanellen zu sperren! Dabel war dieses Schiff auf einer englischen Werft für die Türkei gebaut worden, aber von ihr — nicht bezahlt worden, so daß Griechenland in die Tasche griff und sich das Schiff kaufte!

Der Ministerpräsident Tsaldaris hatte bei der letzten Neuwahl im griechischen Parlament im März 1933 seinen alten Gegner Venizelos geschlagen. Drei Jahre zuvor aber war Venizelos noch der allmächtige Diktator Griechenlands gewesen! Das durch und durch politisierte Griechenland hatte sich unter dem Druck der Wirtschaftskrise von dem Mann abgewandt, der es in den Krieg und zum Ruine geführt hatte. Der Parlamentarismus war es, der reiflos versagte; Venizelos wollte und will ihn retten. Sein Gegner Tsaldaris aber ist Träger der Idee einer autoritären Regierung. Die Frage der Monarchie ist gänzlich zurückgestellt, und Tsaldaris hatte sein besonderes Augenmerk auf das Verbot der kommunistischen Bewegung in Griechenland richten müssen. Wie viele griechische Staatsmänner hat auch er übrigens in Deutschland subvertiert. Aber was er vor Jahresfrist sagte, daß er „glücklich sei, ohne Anwendung diktatorischer Maßnahmen im Lande die Ruhe herzustellen, jene Ruhe, die das Land für seinen wirtschaftlichen Aufbau unbedingt brauche“, ist ihm in Folge der Gegnerschaft des alten Unruhestifters Venizelos nun doch nicht beschieden gewesen.

Der mit Sondervollmachten ausgerüstete neue Marineminister Duamanis und der neuernannte Luftfahrtminister Schinas haben die Absicht, Kreta, das sich völlig in der Hand der Aufständischen befindet, durch einen umfassenden Großangriff aller zur Verfügung stehenden Kriegsschiffe und Bombenflugzeuge einzunehmen. Als einzig zuverlässige Waffe in der Hand der Regierung hat sich bisher die Luftwaffe erwiesen; es zeigte sich auch, daß sie gleichzeitig die wirkungsvollste war. Nachdem

durch Bombenangriffe eines Luftgeschwaders das Flaggschiff der von den Aufständischen eingeführten Kriegsschiffe, der Panzerkreuzer „Averoff“, außer Gefecht gesetzt, zwei Zerstörer und ein Unterseeboot durch Flugzeugbomben schwer beschädigt

wurden, setzten mehrere Geschwader zweimotoriger Wasserflugzeuge zum Angriff gegen Kanea, das Hauptquartier der Rebellen auf Kreta, an. In nur 50 Meter Höhe donnerten die Maschinen über die Stadt dahin und nahmen vor allem das Gebäude, in dem sich Venizelos aufhalten sollte, unter Maschinengewehrfeuer.

Die Aufständischen versuchten die Flugzeuge mit Stellschurgeschützen abzuschießen.

Aber die Regierungsflugzeuge hatten keine Bedenken zu verzeichnen, während im Verlaufe des Luftangriffs auf Kanea viele Rebellen getötet und verwundet worden sein sollen.

Seegefecht bei Kreta?

In der Nähe von Kreta, bei der Subabucht, scheint ein Seegefecht zwischen Regierungs- und Rebellen-Flotteneinheiten bevorzustehen. Fünf Kriegsschiffe, darunter die Panzerkreuzer „Aetos“, „Eneceoni“, „Tibella“ und „Hydra“, unterstützt von zwei Unterseebooten und einem Torpedobootzerstörer, haben den Befehl erhalten, nach der Subabucht in See zu gehen. Das Ultimatum der Regierung an die Rebellen von Kreta, sich zu ergeben, ist nicht angenommen worden. Auf dem Festlande sind inzwischen

auch in Mazedonien und Thrazien Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Aufständischen ausgebrochen, die für beide Seiten ziemlich verlustreich waren. Kriegsminister Kondhitis, der mit außerordentlichen Vollmachten zum Oberkommandeur ganz Nordgriechenlands ernannt wurde, hat General Kammeros, den Oberbefehlshaber des Armeekorps von Kavalla, seines Postens enthoben und durch General Zeypos ersetzt. Um die Aufstandsbewegung in Mazedonien, die besonders in den Garnisonstädten Kavalla und Drama zu schweren Kämpfen führte, zu erlösen, wurden auf Befehl Kondhitis 70 Offiziere des Generalstabes sowie neu mobilisierte Truppen unter denen sich auch Freiwillige befinden, in aller Eile in die bedrohten Gebiete Mazedoniens und Thraziens gerufen. Nach letzten Berichten soll der Aufstand in Ostmazedonien schon im Zusammenbrechen sein.

Alle Leuchttürme an der mazedonischen Küste haben ihre Feuer in der letzten Nacht gelöscht, um die Fahrzeuge der Aufständischen in Verwirrung zu bringen. Der Hafen von Saloniki blieb für alle Schiffe die ganze Nacht geschlossen. In Ostmazedonien spielten sich heftige Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Aufständischen ab. Die Garnisonen von Kavala und Ceres befinden sich in der Gewalt der Rebellen.

Der Mittelpunkt der gewaltigen Auseinandersetzungen scheint sich von Kreta nach Ostmazedonien verschoben zu haben,

wie es auch die raschen Truppenzusammenziehungen in Saloniki beweisen. Der Kriegsminister Kondhitis hat offenbar die Absicht, von Saloniki aus eine große Offensive gegen die Aufständischen einzuleiten. Nach einer Konsultation des Ministers erfordert die Lage den konzentrierten Einsatz der im übrigen Griechenland mobilisierten regierungstreuen Truppen. Nach der Zusammenziehung der auf Peloponnes und auf dem ariechischen Festland

Der Wolf von Ostenna

Ein Abenteuerroman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Ostén

Bärilak, der Stupser! Ranchmal hat ihn Targade im Jörn so genannt, denn der große Jäger Bärilak liebte es, in einem Anzug aus bestem helleinem Renntierleder einherzugehen, trug hohe, enganliegende, glänzende Stiefel und hielt auf sein Äußeres. Er lebte mit den Wappen zusammen, aber er war, wenn er nach Karstulla kam, immer so gut gekleidet, sein Äußeres so gepflegt, daß er überall hätte auftreten können. Dabei war Bärilak ein Einsiedler. Er war groß und breit wie Targade, etwas Nachtooles ging von ihm aus, sein bartloses, hageres Gesicht zeigte die Merkmale verschiedener Rassen. Die Stirnpartie verriet den Schweden, aber die Augen und die Rumpfpunkte zeigten eindeutig, daß auch Wappenblut in seinen Adern floß. Auch Merkmale der finnischen Rasse waren in dem Antlitz zu entdecken. Unerhört kraftvoll war das Gesicht des Mannes; es schien, als hätten ihm alle drei Rassen das Kraftvolle, das sie in sich haben, mitgegeben. „Ich wünsche dir einen guten Tag!“ „Dir daselbe, Bärilak!“ entgegnet Targade mürrisch. „Du kommst von Ostenna?“ „So sicher, wie du von Sumis Jekten kommst!“ „Dein Herr wird zurückkehren!“ „Was kümmerst dich?“ In Bärilaks Gesicht beginnt es zu arbeiten, seine Fäuste ballen sich. Ein heiserer Jörn kommt in den dunklen Augen auf. „... was mich's kümmert, fragst du? Weißt doch so genau, wie Ostenna gehandelt hat!“ „Sprich mit Respekt von dem Herrn!“ sagt Targade und richtet sich drohend auf. „Sprich mit Respekt von dem Herrn ... das sage ich, Targade! Es ist Graf Arve Ostenna!“ „Ich bin Bärilak, der große Jäger, und das ist nicht

geringer! Und Märtjä gehört mir! Mir ward sie zugesagt in Sumis Jelt! Sage deinem Herrn, ich komme, um mir Märtjä zu holen!“ Targade will ihm hart antworten, aber er zwingt sich zum Schweigen. „Und sage ihm ... Bärilaks Seele wird nicht eher Ruhe finden, bis abgerechnet ist! Das sage ihm!“ Damit wendet sich Bärilak, der große Jäger, ab und geht mit leichten, eleganten Schritten, aber mit unerhörter Sicherheit die Straße entlang. Targade springt auf und das Pferd zieht an. Die Schenke in Karstulla gehört einem Finnen namens Märtjä. Dieser ist nur mittelgroß, von irgendwelcher Körpergröße ist bei ihm nichts zu merken, obwohl er wacker mit seinen Gästen beim Jaden mithält. Aber man trinkt wenig Bier in seiner Schenke. Das vertauft er nur in Flaschen, und es taugt nicht viel. Seine Gäste lieben einen scharfen aquavitähnlichen Schnaps, den gewöhnlichen Brantwein und jählose Vitöre, in deren Zubereitung Märtjärens Meister ist. Er ist ein tüchtiger Biertrinker, von früh bis spät auf den Beinen, und noch keiner hat ihn betrunken gesehen. Weiß der Teufel, wie er's macht, noch fest auf seinen beiden Beinen zu stehen, wenn die anderen alle betrunken sind. Mittags hat er viele Hochgäste. Die Junggefelten unter den Beamten des Gerichts, der Post, der Bahn und die ledigen Offiziere der kleinen Garnison, die nur 200 Mann stark ist, essen bei ihm. Karstulla ist eine sehr kleine Stadt, und das kleinste Ereignis wird mit viel Interesse besprochen. Heute hat Karstulla eine Sensation. Der Postmeister ist mit einer außergewöhnlichen Neuigkeit gekommen. „Graf Arve, der Lehre der Ostenna, trifft morgen ein!“ Die Nachricht ist für das Städtchen eine Sensation, und der Schenke Märtjärens kann die Gäste um die Mittagzeit kaum fassen. Direktor Das Kerner, der der einzigen Schule am Plage vorsteht, fragt: „Ob er wohl ... Märtjä mitbringt?“

„Keine Ahnung. Mit zwei Freunden stand in dem Telegramm! Mich wundert's nur, daß er jetzt schon wieder nach Ostenna kommt! Bärilak, Märtjäns Verlobter, freicht dauernd um Ostenna herum und wartet auf ihn, um mit ihm abzurechnen!“ „Man sollte etwas unternehmen!“ wirft der junge Propst ein. „Hochwürden“, entgegnet ihm der Wirt, „Graf Arve hat Bärilak die Braut genommen! Wer von uns würde da ruhig beiseitestehen?“ „Zustimmendes Gemurmel.“ „Ich weiß!“ entgegnet der Propst. „Und ich bin gewiß nicht gewillt, diese unrechte Tat zu verteidigen. Aber, meine Freunde ... ihr alle lernt Märtjä, Sumis Tochter. Sumi ist dem Namen nach ein Christ, im Herzen ist er noch der schlimmste Heide, und er hört nur auf seinen Schamanen, und dessen Wünsche haben auch Märtjä verführt. Ich habe Märtjä in den Glaubensbekenntnissen unseres christlichen Glaubens unterrichtet. Ich kenne Märtjä. Ich weiß, daß sie sich Graf Arve an den Hals geworfen hat! Märtjä ist nicht gut! Sie weiß, daß sie eine Schönheit ist, sie ist eitel und gnuhfüchtig.“ Die Männer saßen einander an und nickten. Der Propst hat recht, aber ... Graf Arve ist ein Mann, der tut, was er mag — nicht das, zu dem ihn ein Weib drängt! Und es war Bärilaks Verlobte! „Einer spricht das auch aus.“ Der Propst muß bekümmert zustimmen. „Ja, ja, es ist so! Graf Arve sollte Bärilak nicht die Braut nehmen! Ich verstehe Bärilaks Schmerz und Kummer! Aber er verlobt sich ... wenn er den Herrn von Ostenna ... den großen Wolf nennt! Wir leben nicht mehr in der Zeit des Hengenglaubens! Es ist unerhört!“ „Bärilak glaubt daran, Hochwürden!“ wendet der finnische Wirt ein. „Sind noch mehr hier in Karstulla, die den Ostenna nicht gern wiederkommen sehen, weil sie fürchten ... der große Wolf kommt mit ihm wieder!“ Der Propst macht ein unmutiges Gesicht. (Fortsetzung folgt.)

modifizierten Truppenverbänden soll eine entscheidende Großoffensive einleiten. Die Regierung glaubt an den endgültigen Sieg, da sie über eine Übermacht an Truppen und eine bessere militärische Ausrüstung ihrer Kontingente verfügt.

Ein Aufruf des griechischen Staatspräsidenten.

Der Präsident der griechischen Republik, Païmiz, hat an das griechische Volk folgende Botschaft gerichtet: Seit vier Tagen hat sich Griechenland in einen Kampfplatz verwandelt, der die Folge einer schwarzen politischen Gegnerschaft ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß infolge dieser Schlage das Land von einem Tag zum anderen zum Schauplatz innerer Zerrissenheit wird, der schließlich unser gemeinsames Vaterland zum Opfer fallen würde. Im Hinblick auf die Ereignisse, die sich vor unseren Augen abspielen,

habe ich es für meine Pflicht, die Aufmerksamkeit aller Hellenen ohne Unterschied auf die Gefahr zu lenken, die sich vor uns erhebt, und alle diejenigen, die sich zu ungeschickten Handlungen hinreizen lassen, aufzufordern, auf die Stimme der Vaterlandsliebe zu hören, alle politische und persönliche Leidenschaft zu vergessen und sich den Gesetzen des Vaterlandes zu unterwerfen.

um auf diese Weise das fürchterliche Unglück zu beschwören, von dem unser Land bedroht ist. Es besteht für unser politisches Regime keine Gefahr, und das Land muß so schnell wie möglich wieder zum gewohnten politischen Leben zurückkehren, dessen es dringend bedarf.

Flucht der Revolutionäre nach den italienischen Inseln?

Nach einer letzten Meldung aus Athen hat die Funktion der griechischen Regierung in Vatikanos festgestellt, daß die Funktion der Rebellen in Kanaos mit der italienischen Funktion auf Rhodos in Verbindung getreten ist. Man schließt daraus, daß die Rebellen die Absicht haben, nach dem Zusammenbruch ihres Vorgesetzten nach den italienischen Inseln des Dodekanes zu flüchten.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Anlässlich des Abschlusses der Berliner Autoschau haben der Präsident des Verbandes der Automobilindustrie, Altmers, und der Führer des ROKK, Hühnele, an den Führer und Reichskanzler ein Telegramm geschickt, in dem sie geloben, im Geiste Adolf Hitlers unentwegt an den großen Aufgaben der Motorisierung des deutschen Volkes weiterzuarbeiten.

Altona. In Altona wurde die erste Fischerschule Deutschlands eröffnet, die auf dem Dampfer „General Mitter“ untergebracht ist. Zunächst ist diese neue Schule nur für Erwerbslose gedacht. Das Endziel geht jedoch dahin, daß später jeder Schiffsjunge und jeder Leichtmatrose die Schule besuchen muß.

Koblenz. Um die Neubildung deutschen Bauerntums im Moselgebiet zu fördern, wird die zwischen den bekannten Weinorten Zell und Gullrich gelegene „Briedeler Heide“ urbar gemacht und in landwirtschaftliches Kulturland umgewandelt. Durch diese Inkulturmäßigkeit werden 17 Siedlerstellen in der Größe von je einer Ackerparzelle errichtet werden.

Abkommen Italien—Abyssinien.

Zur Verhinderung weiterer Grenzklämpfe. Die Reuters meldet, hat die italienische Regierung der britischen Regierung mitgeteilt, daß ein Abkommen zwischen Italien und Abyssinien abgeschlossen worden sei zur Errichtung einer neutralen Zone in der Gegend von Uakual, um neue Schärmereien an der Grenze zu verhindern.

Volksgenossen, gedenket der hungernden Vögel!

Der Wolf von Olfstenna

Ein Abenteuerroman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Ostén

„Hochwürden“, mißt sich ein uralter Holzhändler ins Gespräch und streicht sich den Bart aus dem Munde, um besser sprechen zu können. „Sie sind erst sieben Monate hier ... nein ... siebzehn Monate! Das ist eine kurze Zeit! Sie sind von der großen Stadt, von Stockholm gekommen, und Ihr Kopf ist so klar wie Ihr Herz! Leben Sie erst einmal ein Menschenalter in Karotulla ... dann ... werden Sie die Menschen hier besser verstehen können! Die Geschichte vom großen Wolf, ich will sie Ihnen einmal erzählen, Hochwürden!“

Der Alte erzählt, und in der Schenke wird es so still, daß man eine Nadel fallen hören könnte.

2.

Olfstenna sitzt am Steuer und lenkt den schweren Reisewagen sicher auf den schlechten Straßen. Neben ihm lehnt Hanna de Groot und sieht mit halbgeschlossenen Augen auf die Landschaft.

Ihre Augen hatten so viel zu schauen, aber jetzt sind sie müde geworden, und sie schlummert leicht ein.

Bord Bentham hinter ihr geht es nicht anders. Auch ihn packt die Müdigkeit, denn die Landschaft wird immer einförmiger.

Bald aus Föhnen, Kiefern und Birken, dazwischen Moos und kleine Sträucher.

Arve Olfstenna erwehrt sich mühsam der Müdigkeit, die ihn umfassen will. Es sind noch 80 Kilometer schlechte Straße bis nach Olfstenna. Er kann höchstens 30 Kilometer die Stunde fahren, und die Dunkelheit kommt schon langsam. Es ist Neumondstag, und der Himmel ist über und über bewölkt.

Schwerer Sturm an der Ostseeküste.

Felder und Wiesen wurden weithin überflutet. An der pommerschen Küste und an der Swinemünder Bucht tobte nachts ein Nordoststurm von ansehensvoller Heftigkeit. Zeitweise herrschte Windstärke 10. Zahlreiche Schiffe konnten die Küste nicht anlaufen, einige mußten Swinemünde als Nothafen aufsuchen. Der Sturm trieb gewaltige Wassermassen in die Bucht. In Kolberg riß der Sturm einen 15 Tonnen schweren Zementblock von der Uferbefestigung; in Scharnhorst wurde die Dampferbrücke schwer beschädigt. Sehr empfindlich sind die Inseln Usedom und Wolin betroffen worden. In verschiedenen Ortschaften auf Wolin wurden Felder und Wiesen weithin überflutet, einige Gehöfte auf dem östlichen Usedom wurden ernsthaft bedroht.

Ein Delphbruch ereignete sich in der Nähe von Bargeshow, wo das Wasser innerhalb weniger Stunden mehrere tausend Morgen Kulturland überflutete.

Die Vieherung rings um Anklam wurde weithin überflutet, und die Anklamer Vorstadt Penedamm so weit unter Wasser gesetzt, daß der Verkehr zwischen den Häusern nur durch Rollläden aufrechterhalten werden konnte. Feuerwehrt und Technische Notdienste mußten in zahlreichen Fällen sich vor dem Ertrinken retten. Leider hat der Sturm

wahrscheinlich auch zwei Todesopfer

gefordert. Zwei Fischer aus Gähren (Rügen), die ins Meer ausgefahren waren, sind bisher nicht zurückgekehrt. Ein Bergungsdampfer fand im Sturm und Schneetreiben keine Spur der Vermissten mehr.

Bedeutender Schaden ist auch in den Bädern der Danziger Bucht angerichtet worden.

Die Wellenberge liegen vielfach bis zu fünf Meter Höhe an, so daß die Anlagen am Strand der Gewalt des Meeres nicht überall standhielten. Der Wellenreiter am Ruppiner See liegt in der Mitte in etwa sechs bis sieben Meter Länge gebrochen. Im Weichseldelta war die Gefahr für die Hafenanlagen besonders groß. Schwerer Schaden ist vor allem auch in dem polnischen Hafen Gdingen angerichtet. Ein Schleppdampfer, auf dem sich fünf Personen befanden, wurde beim Verhaken von einem Hafendeckel in das andere, bei dem der Schlepper sich auf die offene See begab, von einer mächtigen Sturzwellen erfasst und ging unter. Alle fünf Personen ertranken.



(Vogelbild) Großadmiral von Tirpitz, der Schöpfer der deutschen Flotte, die in der Schlacht am Skagerrak ihre Ebenbürtigkeit mit der britischen unter Beweis stellte, starb vor fünf Jahren, am 6. März 1930, im Alter von 81 Jahren.

Allmählich beginnen jetzt hier oben im Norden die Tage, da die Sonne nur ganz kurze Zeit oder überhaupt nicht den Horizont verläßt. In der Zeit der Winternachtsjonne sind die Nächte so hell, daß man bei klarem Himmel ohne Licht nachts fahren kann.

Aber heute ist der Himmel mit dichten, schweren Regenschichten bedeckt und Olfstenna fürchtet, daß sie sich jeden Augenblick entladen können. Die Regengüsse hier oben im hohen Norden sind oft wie die kleinen Wasserhosen und Wolkenbrüche.

Er überlegt, wohin er fahren kann, um Station zu machen. Aber er kommt zu keinem Entschluß. Er treibt den Wagen schneller und schneller, aber bald wird der Weg so schlecht, daß der Wagen stellenweise nur im Fußgängertempo vorwärtskommt.

Das Bild wechselt. Der Wagen verläßt den Wald, und eine große Wiesenlandschaft mit fetten Gräsern zeigt sich. Hanna erwacht und reißt sich die Augen.

„Das ist Homunds Grund! Außerst fruchtbares Land! Sie sehen, Fräulein Hanna, wie fett das Gras ist. Aber nirgends werden Sie ein Stück Vieh erblicken.“

„Hat das eine besondere Ursache?“

„Ja! Vor hundert Jahren weidete hier das herrlichste Vieh, bis plötzlich ein großes Viehsterben einsetzte und Homunds zum armen Ranne machte. In die dreihundert Kühe starben ihm. Er kaufte sich neue ... aber wie man erzählt, sind auch die hier auf dem Grunde trepelt.“

„Ist das eine Fabel oder Wirklichkeit?“

„Seider Wirklichkeit! Aber ich verstehe Sie! Dieses rätselhaft Viehsterben muß seinen Grund haben. Man hat auch nach ihm geforscht. Erst dachte man an giftige Gräser ...“

Der Wagen macht plötzlich einen scharfen Ruck nach rechts, das Steuer liegt Olfstenna nur so aus den Händen. Aber ehe ein Unfall eintreten kann, hat Graf Arve das Steuer wieder fest gepackt und bringt den Wagen wieder in vernünftige Fahrt.

„Was war das?“ fragt Hanna erschrocken.

Kälteeinbruch im ganzen Reich.

Zugleich mit dem Sturm hat der plötzliche Temperaturumschwung durch den Einbruch kalter Luftmassen aus Skandinavien im Reich starke Frost gebracht. In vielen Gegenden war die Änderung des Wetters mit heftigen Schneefällen und starken Winden verbunden. Besonders starke Schneefälle werden aus dem Osten gemeldet. In der Oberlausitz und in der Gegend von Berlin liegt die Schneedecke 20 Zentimeter hoch, der Verkehr auf den Landstraßen ist sehr beeinträchtigt. Die schlesischen Gebirge weisen 30 bis 40 Zentimeter Neuschnee, der Jodien sogar 60 Zentimeter.

Auch im ganzen Allgäu schneite es ununterbrochen. Im Tal lag eine Schneedecke von 20 bis 30 Zentimeter. Der schwere nasse Schnee verursachte zahlreiche Störungen in der Straßenführung und im Fernsprechverkehr.

Wirbelsturm sucht eine Stadt heim.

Die kleine Stadt Hornby in Texas wurde von einem schweren Wirbelsturm heimgesucht. Sieben große Gebäude, darunter die Bahnstation und zwei Baumwoll-Lagerhäuser, stürzten ein. Hundert Wohnhäuser trugen Beschädigungen davon. Der Gesamtschaden beträgt über eine halbe Million Dollar. Ein Landwirt wurde getötet und viele wurden verletzt. Die Verbindungen sind größtenteils unterbrochen. Der Sturm zog weiter ins Innere des Landes.

Neues aus aller Welt.

Postfach mit 900 000 Francs verschwunden. In Paris ist ein Postfach, das die bedeutende Summe von 900 000 Francs enthielt, spurlos abhandengekommen. Das Postamt in dem Vorort Maisons-Lafitte hatte ihn am vergangenen Sonnabend abgeholt; er ist bis jetzt nicht in Paris angekommen. Man nimmt an, daß der Diebstahl auf dem Vorortbahnhof Saint Lazare erfolgt ist.

Der Todesprung aus dem Flugzeug macht Schule. Nachdem sich erst kürzlich in England und in der Schweiz Selbstmorde durch Sprünge aus dem Flugzeug ereignet haben, stürzte sich jetzt während eines Rundfluges über dem kanadischen Flugplatz Toronto ein 23jähriger Mann aus 500 Meter Höhe in die Tiefe hinab, nachdem er zuvor dem Piloten einen Brief gereicht hatte. In diesem gab der Selbstmörder an, daß ihn Erwerbslosigkeit in den Tod getrieben habe.

Von einer riesigen Welle über Bord gespült. Bei den letzten Stürmen im Atlantischen Ozean wurde ein Mitglied der Besatzung des kanadischen Dampfers „Montclair“ von einer gewaltigen Welle über Bord gespült und ertrank. Ein Matrose wurde gegen eine Wand geschleudert, erlitt einen Schädelbruch und starb sofort. Zwei Matrosen mußten nach der Ankunft des Dampfers in Halifax (Neu-Schottland) schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Einem von ihnen mußte sofort ein Bein amputiert werden.

Drei Selbstmordversuche eines Häftlings. Ein Untersuchungsgefängnis in Reich an der Elbe hat jetzt innerhalb kurzer Zeit drei Selbstmordversuche unternommen. Zunächst hatte er versucht, sich eine Pulsader aufzuschneiden, war aber dabei gefaßt worden. Dann verschluckte er eine Gabel und mußte deshalb operiert werden. Aus dem Krankenhaus ins Gefängnis zurückgeführt, hat er jetzt ein aufgeklapptes Taschenmesser verschluckt.

Die unterbrochene Henkersmahlzeit. In Paris sollte dieser Tage ein zum Tode verurteilter Mann hingerichtet werden. Er bekam zuvor seine Henkersmahlzeit vorgelegt, die nach französischer Sitte aus einem Glase Rum besteht. Als der Todgeweihte das Glas gerade zum letzten Trunk ansetzen wollte, wurde die Tür der Zelle plötzlich aufgerissen. Ein Gefängnisaufseher erschien und riß ihm das Glas aus den Händen. „Sie müssen mir doch diese letzte Vergünstigung lassen!“, protestierte der Verurteilte. — „Nein, Sie sind beanodet.“

„Ein ungelöstes Rätsel ... ebenso wie das Viehsterben! Ich will weiter erzählen. Giftige Kräuter hat man nicht gefunden. Man hat aber festgestellt, daß es Menschen ... nicht allen, aber doch hin und wieder empfindlichen Naturen ... wenn sie die Straße entlang gehen, plötzlich unwohl wird, der Schweiß bricht ihnen aus, sie bekommen Schüttelfrost, ja sogar Krämpfe sind nachweislich beobachtet worden. Und ... mir hat die geheimnisvolle Nacht das Steuer aus den Händen gerissen!“

Hannas Interesse wächst. „Sie glauben wirklich an übernatürliche Erscheinungen?“

„Rein!“ lächelt Olfstenna. „Alles auf der Welt ist natürlich. Das größte Wunder ist natürlich, nur ... unsere Sinnesorgane, unser Verstand, unser Geist sind nicht fein und stark genug, um sie immer erfassen zu können. Das Ganze hier in Homunds Grund hat eine einfache Lösung. Rutengänger haben festgestellt, daß hier unten drei starke Quellen sind, die unterirdisch fließen und erst nach vier, sechs und neun Kilometern an die Oberfläche treten. Haben Sie schon einmal was von der gefährlichen Strahlung des Wassers gehört?“

„Ja, aber ich weiß nichts damit anzufangen!“

„Trösten Sie sich mit uns, Fräulein Hanna“, wirft Bentham von hinten ein. „Wir verstehen auch nichts davon. Ist auch ganz gut so! Gabe es nicht so ein paar unausgeklärte Wunder auf der Welt ... es lohnte sich kaum, auf ihr zu leben!“

„Ganz meine Meinung, Sir Bentham.“

Ein paar Regentropfen fliegen.

Olfstenna sieht besorgt zum Himmel. „Wir kriegen einen scharfen Guß! So einen kleinen Wolkchenbruch! Bentham ... wir müssen den Wagen gründlich schließen, sonst erlaufen wir im Wagen.“

Olfstenna hält den Wagen an, als sie wieder in den Wald eingefahren sind, und die beiden Männer, unterstützt von Hanna, ziehen das Verdeck über den Wagen. Hanna hat wieder neben Olfstenna Platz genommen und Bentham schließt eben die Tür, da prallt es vom Himmel herunter.

(Fortsetzung folgt)

Wettfahrt im Nebel

von Willy Wagner

„Die überraschende Klärung des Riesenbierstahls in der Astor-Bank und die Verhaftung des Diamantdiebes Jan Pinott war mit ungeheuren Schwierigkeiten verknüpft.“ Mit diesen Worten wandte sich der Reporter des Abendblattes an den zufrieden lächelnden Kommissar.

„Ach wo, man übertreibt, wie immer. Pinott ist Kavalier. Er hätte bei seinen Fähigkeiten ein wertvolles Mitglied der Volksgemeinschaft werden können. Schade. Doch bödsartig ist er nicht. Er dreht nur ganz große Dinger, und die mit Schwung. Als man mich Samstag mit der Aufklärung des Diebstahls in der Astor-Bank betraute, galt ihm mein erster Gedanke.“

„Wie kamen Sie ausgerechnet auf ihn? Pinott ist doch seit langer Zeit unbestraft?“

„Nichtig, wegen seiner Schlauheit. Solche Kühnheit bei der Begehung eines Verbrechens besitzen nur Menschen mit vorzüglichen Kenntnissen. Pinott besitzt sie. Ich hatte schon einmal das Vergnügen, mit ihm zusammenzukommen, bei dem Einbruch-Diebstahl im Artaden-Hotel in Hamburg, wo dem Holzlager von Meeren für eine Million Juwelen gestohlen wurden. Sie blieben verschwinden. Pinott stellte sich damals freiwillig, sein Alibi war unüberleglich. Doch dieses Mal machte er einen kleinen Fehler...“

„Und welchen?“

„Sie wissen, nach Sherlock Holmes überleuchtet jeder Verbrecher irgendeine Winzigkeit.“ lächelte der Kriminalist. „Bei Pinott war es ein Bleistiftstrich, drei Millimeter groß.“

„Ein Bleistiftstrich? Erzählen Sie, die Leser warten. Rätselhaft.“

„Es war nur ein Strich in einem Autobuch, womit es folgende Bewandnis hatte: Samstag abend um 8 Uhr entdeckte man den Diebstahl. Safe 234 war nicht geschlossen; Pinott hatte sich die Röhre gelipert. Kurz vor 9 waren wir vom Diebstahl-Dezernat zur Stelle und fanden das schwere Schloss zum Kellergeräusch völlig unbeschädigt. Sie müssen wissen, Pinott hatte über ein Jahr in großen Kassenschranks-Fabriken Konstrukteur „gelernt“, ganz selbster war er Mechaniker. Nie verriet er, wie er seine Tresors öffnete. Kurz: es gab in Berlin



niemand, der in so kurzer Frist derart tadellose Arbeit lieferte. 9 Uhr 20 fanden wir am Kurfürstendamm in der adretten Wohnung Die Hauswirtschafterin beschwor, er sei vor vier Tagen nach Karlsbad abgereist. Tatsächlich fanden wir keinen Hinweis.“

„Und dennoch?“

„Zwischen den Zeitungen lag ein neues Kursbuch. Am nächsten Tag war Fahrplanwechsel. Ich begann darin zu blättern, beschnupperte es mit der Lupe. Nur eine Seite war benutzt. Auf ihr fand ich jenen kleinen Strich, Streda Berlin-Holland, genau unter dem Grenzbahnhof Bentheim. Alles weitere war Glück und ein bühnen Kombination. Eine Stunde

später sah ich im D 174 zur Fahrt ins Blaue. Nach meiner Theorie hatte sich Pinott im Kursbuch vergewissert, wann der nächste Zug zur Grenze ging. Seiner Vorsicht genügte der Zug nicht, er hatte daher die nächtliche Fahrt zur Grenze im Sportwagen angetreten. Zwischen vier und fünf war er vielleicht abgefahren. Vorsprung genug! Ich fand einen Platz im Schlafwagen, pünktlich ging es los. Wissen Sie, darauf freute ich mich immer: Man liegt hübsch warm, wohl versorgt, während der Zug von treuen Händen durch die nebelseuchte Nacht gesteuert wird. Ich schlief tadellos. Unterdessen mußte Pinott durch das Dunkel jagen, jede Minute in Gefahr, den Hals zu brechen auf der nächtlichen Straße, oder im dunkeligen Wald Bäume anzuzetteln. Sorgen, die ich nicht kannte. Vor den Fenstern des Juges flog der deutsche Westen vorüber. Kilometer um Kilometer schluckte die schwere Lokomotive und zog die Kette der Wagen wie eine feurige Schlange hinter sich her. Morgens, nach siebenstündiger Ruhe, stand ich am Fenster. Nebel lag über der Landschaft, seine Fäden klebten über der Straße, nahmen jede Sicht. Das ganze Münsterland deckte ein trüber, dunkeliger Schleier. Auf ihn baute ich meine Hoffnung. Fünf Uhr 46 rollte der Zug in Bentheim in die Bahnhofshalle. Man erwartete mich, die Polizei hatte bis jetzt keinen roten Sportwagen gesichtet. Mit zwei Zollbeamten und einem Landjäger fuhr ich hinaus auf die Landstraße, die sich nach und grau unter dem Oktoberhimmel verlor. Zwei Stunden verfloßen. Jagd war es leichter geworden; sollte der Kerl mich absichtlich auf eine falsche Fährte geführt haben? Keine Blamagen! Möglich brumme Motorgeräusche. Achtung! Karabiner im Anschlag! Die Jäger hielten den Atem an. Unter Wagen hand quer über der Straße. Da zerrt ein Warnungssignal den Morgen; aus dem Nebel tauchte der rote Sportwagen auf, dreihundert Meter vor uns.“

„Hallo, Platz machen!“ plärte Jan Pinott in seinem schnoddrigen Dialekt. Die beiden Jäger gingen auf ihn zu.

„Nunne, einen Augenblick. Ich gleich erledigt.“ erklärte der eine. Pinott lechzte verzerrt heraus.

„Guten Morgen, Jan Pinott!“ trat ich mit meinem Schießspeer hinter den Wagen hervor. „Ausgeschlafen?“

„Kommissar Holzmann! Geschäftlich hier?“ stotterte er.

„Allerdings: zur Umlaufzeit ist nicht mehr die rechte Zeit. Sie sind wohl schon lange unterwegs? Schon übernachtigt aus...“

„Hier Tage schon, was wollen Sie mit dem Schießspeer? Ich bin ein friedlicher Mensch!“

„Wie war es in der Astor-Bank?“ Schweigen.

„Ja, Jan Pinott, Best! Diesmal gibt es Roadit.“

Er hatte sich schnell gefast; ein Zollbeamter untersuchte den Wagen, hielt eine sonderbar geformte Delfanne hoch und goß ihren Inhalt über die Straße. Zweihundneunzig Diamanten schillerten in der fetten Brühe; die Astor-Juwelen, eine Million wert.

„Wollen Sie bitte diese niedlichen Armbänder anziehen, Jan Pinott?“

Da hielt der Dieb die gepflegten Finger den fählernen Ketten hin.

„Verzaten Sie mir doch, Kommissar, wieso...“

„Sie hatten Ihre Reise im Kursbuch angestrichen.“

„Verdammt. Dabei ein Vorsprung von acht Stunden!“

„Rismet, mein Freund! Sie rechneten nicht mit der Glätte, dem Nebel, der Tüde der Straße. Ich bin tadellos ausgeruht.“

„Ich hatte mich verschoren.“

„Da haben wir's; mein Fahrzeug konnte sich nicht verschoren. Es lief fast mit hundertprozentiger Gewähr für pünktliche, unversehrte Ankunft.“

Der Kommissar trank aus seiner riesigen Tasse.

„Sehen Sie nur.“ wandte er sich mit lautlosem Lächeln an sein Gegenüber. „So klappte die Sache. Einfach! Oder finden Sie nicht?“

Der Berichterstatter sah auf. „Gewähr für Pünktlichkeit?“ zweifelte er.

„Die Reichsbahn ist zuverlässig! Ihr Fahrplan gibt mir jede Sicherheit. Wir sehen Sie mit 100 Prozent in unseren Berechnungen ein. Weder Nebel noch Glätte stören Ihren Weg!“



Das Abendblatt war um eine Sensation reicher. „Wettfahrt im Nebel“ drückten die Zeitungsvorläufer, während der tödliche graue Dunst in den Gassen die aufhorchenden Menschen ungeisterte.

Eigene Vorsicht — bester Unfallschutz!

In dem Bemühen ihre Leistungsfähigkeit zu heben und ihre Einrichtungen möglichst fortschrittlich zu gestalten, hat die Deutsche Reichsbahn von jeher alles getan, um die Verkehrssicherheit zu fördern. Jede Maßnahme wurde unter diesem Gesichtspunkt getroffen. In unermüdlicher Kleinarbeit, in stetiger Schulung des Personals und unter Ausnutzung aller Erkenntnisse der Wissenschaft wurde auf diese Weise für die Beförderung der Reichsbahn unvertrauten Reisenden und Gütern ein in der Welt vorbildlicher Sicherheitsgrad erreicht. Ein Bild auf die Unfallstatistik lehrt, daß die Unfallziffern von Jahr zu Jahr herabgedrückt wurden und, wie das folgende Beispiel zeigt, praktisch gleich Null zu sehen sind. 22.800 Jahre mühte man reisen und dabei stündlich 100 Kilometer zurücklegen, wenn man sich dem Tod durch Zugunfall aussetzen wollte. Dieses Beispiel zeigt schon, daß jeder, der mit der Reichsbahn fährt, sich wohl geborgen fühlen kann.

Dabei geht ein großer Teil der Unfälle nicht zu Lasten der Reichsbahn. Im Jahre 1933 verunglückten insgesamt 339 Menschen, 233 davon mußten eigene Unvorsicht mit Schädigung ihrer Gesundheit oder gar mit dem Tod bezahlen.

Aber die Reichsbahn ist auch bemüht, die Zahl der selbstverschuldeten Unfälle zu verringern. Unfallverhütung durch Wort und Bild ist hier die Lösung. Unter Auswendung erheblicher Mittel weist die Reichsbahn in der Öffentlichkeit auf die Gefahrenquellen hin und verweist auf diese Weise, den Kampf gegen den Unfallteufel aufzunehmen. Sie schaltet sich hierbei ein in die Front aller derjenigen, die in der Erkenntnis des Schadens, der dem deutschen Volke an Gut und Blut durch Unfälle entsteht, der Allgemeinheit zurufen: Eigene Vorsicht, — bester Unfallschutz

